

Hinter der Bühne fehlt das Personal

Konzertveranstalter schreiben einen Brandbrief. Befürchtet wird eine Flut von Konzertabsagen und Pleiten.

VON MICHAEL LOESL

AACHEN Die Frage, ob Omikron die Welt in die Endemie führen wird, kann derzeit bestenfalls der Blick in die Glaskugel beantworten. Fest steht indes, dass es keinen Wirtschaftszweig in Deutschland gibt, der so lange vom Geldverdienen abgehalten wurde, wie die Konzertbranche. Zwar sind staatliche Hilfen auch in deren Richtung geflossen, aber das Personal, die vielen helfenden Hände, die es braucht, um eine Veranstaltung auf die Beine stellen zu können, sind en gros aus der Not heraus längst in andere Sparten abgewandert.

Was tun, wenn Konzerte, die pandemiebedingt verschoben werden mussten, letztlich nachgeholt werden können, aber niemand mehr die Bühne bestellen wird? Etliche deutsche Tournee- und Konzertveranstalter wollen mit einem Brandbrief, der an die Politik gerichtet ist, für Abhilfe sorgen. Das Schreiben stößt bei Konzertmachern in unserer Region auf Zustimmung.

Rücklagen sind aufgebraucht

Selbst Konzertbesucher, die regelmäßig Clubs, Hallen, Arenen und Freiluftareale aufsuchen, wissen selten, wie hoch der personelle Aufwand ist, um für den reibungslosen Ablauf einer Veranstaltung zu sorgen. Instrumenten-Instandhalter, die den Künstlern frischbesaitete Gitarre reichen, rücken natürlich hier und da ins Blickfeld der Zuschauer. Von sogenannten Stagehands, sprich Aufbau- und Bühnenhelfern, die den versierten Technikern eines Tourneetrosses zuarbeiten, wird hingegen kaum Notiz genommen. Die als „Local Crew“ bezeichnete Mannschaft setzte sich über die Jahrzehnte zumeist aus geringfügig Beschäftigten zusammen. Mangels Arbeitsangeboten wechselten viele von ihnen Anfang 2020 ihre Zuverdienst-Tätigkeiten Richtung Lebensmitteleinzelhandel und Testzentren. Das Sicherheitsperso-



Wer baut die Bühne auf? Das könnte angesichts der Abwanderung von Personal in der Eventbranche nicht nur bei den Kurpark Classix in Aachen eine drängende Frage werden.

FOTO: ANDREAS HERRMANN

nal und die Gastronomie-Mitarbeiter taten es ihnen in keinem geringen Maße gleich.

Auf Veranstalter rollt damit ein bislang wenig beachtetes Problem zu. Seit zwei Jahren müssen sie eine immer größer werdende Anzahl an Konzerten vor sich herschieben, die mit den verbliebenen Personalressourcen nicht mehr zu bewältigen sein wird. Der Mangel an Personal wird von den Unterzeichnern des Brandbriefs als „so drastisch“ bezeichnet, „dass er unweigerlich zu einer Flut an Konzertabsagen führen wird – auch von längst ausverkauften Konzerten“. „Dann wäre für viele von uns Ende im Gelände“, wird ein namhafter Branchenvertreter und Mitunterzeichner, der nicht namentlich genannt werden möchte,

konkret. „Die staatliche Ausfallversicherung übernimmt 90 Prozent der tatsächlich angefallenen Absagekosten, auf dem Rest, der auch das Erstaten der Vorverkaufgebühren umfasst, bleiben wir Veranstalter sitzen. Das kann man sich dreimal leisten, danach aber sind wir pleite, unsere Rücklagen sind längst aufgebraucht.“

Auch Dienstleister sind betroffen

Wer über den Live-Bereich hinaus auch als Kulturmanager tätig ist, kann bereits einen Dominoeffekt mit fatalen Folgen ausmachen. „Mit den Veranstaltern ‚sterben‘ sämtliche Dienstleister rund um das Veranstaltungsgewerbe, die Clubs, die Hallen und am Ende die gesam-

te Musiklandschaft: Musiker:innen können sich ganz überwiegend nicht von den extrem geringen Streaming-Einnahmen ernähren und sind folglich auf Gagen ihrer Konzerte angewiesen. Bereits im kommenden Herbst werden unzählige Bands und Musiker:innen ihre professionelle Karriere aufgeben müssen“, heißt es in dem Schreiben, das vorige Woche den regierenden Koalitionären in Berlin zugegangen ist.

Das Besondere daran: Es werden keine finanziellen Forderungen gestellt, sondern konkrete Lösungsmöglichkeiten vorgeschlagen. So wünschen sich die Unterzeichner, zu denen unter vielen anderen der Die-Ärzte- und Die-Toten-Hosen-Tourneeveranstalter KKT, der Rammstein-Bühnenbereiter MCT

und die Karsten Jahnke Konzertdirektion (Peter Gabriel, Pat Metheny) zählen, beispielsweise die vorübergehende Aufstockung für geringfügig Beschäftigte in der Eventbranche von 450 auf 1200 Euro monatlich. Ein Ansinnen, das Axel Heusch vom Büro Burg Wilhelmstein in Würselen sinnvoll findet, wie er sagt: „Wegen des Personalmangels könnten die Kosten durch die Decke gehen. Durch die Entbürokratisierung des Aufwands, den wir betreiben müssen, um Geringverdiener zu beschäftigen, und mittels der Aufstockung, ließe sich diesem Szenario entgegenwirken.“

Talente geben auf

Der Kurpark-Classix-Veranstalter Christian Mourad aus Aachen sieht „das Damoklesschwert der Masseninsolvenz über unserer Branche schweben, weswegen ich hoffe, dass die Vorschläge des Brandbriefs von der Politik rasch umgesetzt werden“. Günter Meyer von der bundesweit agierenden Agentur Meyer Konzerte mit Sitz in Würselen bereitet darüber hinaus das Auskommen des Künstlernachwuchses Sorgen.

„Ich schätze mich zwar äußerst glücklich, meine komplette Belegschaft aus hochqualifizierten Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen in der Pandemie beisammengehalten haben zu können. Aber ich kenne eine ganze Reihe von Talenten, die nach zwei Jahren ohne Auftrittsmöglichkeiten entmutigt sind, ihre Karrieren weiter zu verfolgen.“

Seit dem vergangenen August stehen die Verfasser des Brandbriefs mit der Bundespolitik in Kontakt. Der Bundestagswahlkampf, die anschließenden Koalitionsgespräche, die Weihnachtspause des Bundestags und die Corona-Infektion der amtierenden Kultur- und Medien-Staatsministerin Claudia Roth haben ein konkretes Vorankommen bislang vereitelt. Kurz vor zwölf und damit Zeit zu handeln ist es für die Initiatoren des Live-Betriebs allemal.